

## **Buchprojekt Gesellschaftlicher Zusammenhalt - Räume der Demokratie gestalten**

### **Diskussionspapier, Jan. 25, Rehfeld**

Die Sorge über den zunehmend fragiler werdenden gesellschaftlichen Zusammenhalt und ein in breiten Teilen der Gesellschaft wachsendes Unbehagen bezüglich der parlamentarischen Demokratie sind Themen, die uns täglich im medialen wie auch im wissenschaftlichen Diskurs begegnen. Inzwischen ist deutlich, dass wir es ungeachtet tagesaktueller medialer Aufregung mit langfristigen Prozessen zu tun haben. Diese finden sich seit einigen Jahrzehnten in unterschiedlicher nationaler Ausprägung in nahezu allen parlamentarischen Demokratien.

Die Erklärungen für diese Entwicklung sind vielfältig. Grenzen demokratischen Handelns angesichts wachsender Problemkomplexität, die sozialen Kosten einer intensivierten Globalisierung, die Auflösung traditioneller gesellschaftlicher Integrationsmechanismen in Verbindung mit zunehmender Individualisierung verweisen auf grundlegende gesellschaftliche Herausforderungen. Klimawandel, soziale Medien, Migration, soziale und kulturelle Ungleichheit sind weitere Aspekte, die immer wieder Problemkonstellationen als Triggerpunkte wirksam werden lassen und damit populistischen Strömungen als Nährboden dienen.

Das geplante Buch verortet sich in dieser Diskussion und setzt einen spezifischen Fokus. Ausgangspunkt bildet der in der wissenschaftlichen Diskussion weit verbreitete Gedanke, dass Demokratie auf kulturellen Voraussetzungen beruht, die sie selbst nicht herstellen kann. Lange Zeit wurden die damit angesprochenen Werte durch Institutionen, von denen einige wie Kirche, Familie oder Militär interessanterweise eher autoritär bzw. hierarchisch als demokratisch geprägt sind.

Um diese Überlegungen deutlich zu machen, bietet es sich an, einen Blick auf die Voraussetzungen für Demokratie zu werfen, wie sie jüngst noch einmal von Habermas (2022: 30ff) zusammengefasst wurden.

- ✓ Liberale politische Kultur, in der sich Bürger wechselseitig als Mitbürger und gleichberechtigte demokratische Mitgesetzgeber anerkennen
- ✓ Ein Maß an sozialer Gleichheit, das Beteiligung ermöglicht
- ✓ Sozialstaatliche Ausbalancierung der gegensätzlichen funktionalen Imperative von Ökonomie und Politik.

Diese Aufstellung ist deshalb grundlegend, weil sie die politische Kultur wie auch die sozialen Voraussetzungen für Demokratie hervorhebt. Sie ist deshalb unvollständig, weil sie nicht die oben aufgeworfenen Frage nach den gesellschaftlichen Wurzeln einer demokratischen Kultur stellt, nach Wurzeln, deren Brüchigkeit in zahlreichen Analysen zum Zusammenhang zwischen Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt zum Beispiel von Böckenförde herausgearbeitet wurde.

Auf der Suche nach den kulturellen Voraussetzungen für Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt beginnen wir dennoch bei der Demokratie selbst, stellen also die oben angeführten Grenzen der Demokratie hinsichtlich der kulturellen Basis in Frage. Die zentrale These ist, dass Demokratie erfahren

wird, wobei Erfahren heißt, sowohl die Ergebnisse demokratischen Handelns zu nutzen und wertzuschätzen wie auch selbst aktiv am demokratischen Leben teilzunehmen, sich selbst an der Gestaltung von für das eigene Leben zentralen gesellschaftlichen Felder zu beteiligen.

Demokratie und gesellschaftlicher Zusammenhalt werden dabei als unmittelbar miteinander verbunden betrachtet. Die Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt stellt sich dort, wo unterschiedliche Interessen ausgehandelt und in Entscheidungen überführt werden, die dann zu gesellschaftlichem verbindlichen und akzeptierten politischen Handeln führen. Demokratie mit zentralen Institutionen wie Gewaltenteilung, politischer Gleichheit, freien Wahlen, Rechtsstaatlichkeit usw. bildet den gemeinsam akzeptierten Rahmen. Demokratie in einem weiteren Verständnis beinhaltet aber auch Partizipation, also die Möglichkeit und Inanspruchnahme von aktiver Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sowie die Berücksichtigung der Interessen von Minderheiten.

Wir stellen in diesem Buch drei Felder gesellschaftlicher Interaktion in den Mittelpunkt: die soziale Infrastruktur der Daseinsvorsorge, die Arbeit bzw. den Betrieb und die lokale Ebene, die von der unmittelbaren Nachbarschaft im Quartier bis hin zur regionalen Zusammenarbeit reicht. In diesen Feldern manifestiert sich Politik, also die Folgen demokratischen Handelns, diese drei Felder bieten aber eben auch in unterschiedlicher Form Möglichkeiten der aktiven Teilhabe. Erfahrungen und Teilhabe werden dabei in ihrer sozialen Dimension verstanden, sie verdichten sich durch gemeinsames Erleben und in dieser Interaktion können sie einen positiven Beitrag zur demokratischen Identität leisten, können sich aber auch gegenseitig in negativer Weise verstärken.

Der Fokus auf diese drei Felder ignoriert nicht, dass eine stärkere individuelle Gestaltung des eigenen Lebensentwurfs und die Entfaltung persönlicher Potentiale Toleranz für die Vielfalt in der Gesellschaft fördern, neue Zusammenschlüsse und Kooperationen fördern und damit neue Strukturen für Zusammenhalt und Gemeinsinn generieren kann. Im Mittelpunkt der Beiträge steht hier aber der soziale, nicht der individuelle Aspekt.

Um die Bedeutung dieser drei sozialen Felder für gesellschaftlichen Zusammenhalt und Demokratie auszuloten, analysieren wir sie in unterschiedlichen Perspektiven.

In institutioneller Perspektive analysieren wir sie als Felder, die der politischen Gestaltung zugänglich sind und in unterschiedlicher Intensität durch politische Vorgaben und Anreize strukturiert sind, wobei insbesondere die Frage interessiert, inwiefern derartige Rahmenbedingungen demokratisches Handeln und/oder aktives Gestalten ermöglicht. Unsere Leitfragen sind:

- ✓ Was sind institutionalisierte Normen/Konventionen in diesen sozialen Feldern?
- ✓ Inwieweit sind Beteiligungsmöglichkeiten, Ansätze für Partizipation, Freiräume für politische Selbstbestimmung gegeben?

In analytischer bzw. empirischer Perspektive analysieren wir sie als Felder, in denen Konsequenzen politischen Handelns sowohl in ihrer gesellschaftspolitischen Ausprägung wie auch in Form von Ungleichheit spürbar werden, wobei die Wahrnehmung von Ungleichheit keineswegs immer mit der realen Ausprägung zusammenfällt. Die Leitfragen für diese Perspektive sind:

- ✓ Wie sehen die realen Ausprägungen von Gleichheit und/oder Ungleichheit in diesen sozialen Feldern aus? Welche Aspekte von Gleichheit sind relevant?
- ✓ Wie werden diese Ausprägungen wahrgenommen? Was sind Referenzpunkte für das Gerechtigkeitsempfinden?

In gestaltender Perspektive schließlich analysieren wir sie als Felder, die Möglichkeiten aktiven Handelns bieten sei es durch Selbstorganisation, sei es durch die Implementation politischer Programme oder die Nutzung politischer Beteiligungsverfahren, sei es als Ort von Experimentieren und/oder Gegenmacht, also als aktives gesellschaftliches Handeln. Die Leitfragen lauten:

- ✓ Wie werden die Beteiligungsmöglichkeiten genutzt, sind insbesondere über advokatische Wege hinausgehende Möglichkeiten der direkten Teilhabe vorhanden?
- ✓ Welche Möglichkeiten gibt es, Teilhabe über den bisherigen Stand hinaus in diesen sozialen Feldern zu ermöglichen und anzuregen?

Die folgende Übersicht soll als Illustration dienen, um diese Fragen besser verständlich zu machen, sie wird im Laufe der Entstehung des Buches sukzessive überarbeitet.

Sozialer Zusammenhalt und Demokratie in drei sozialen Feldern im Vergleich, erste Beispiele, weder systematisch noch vollständig

	Soziale Daseinsvorsorge	Arbeit	Lokales
Muster der Ungleichheit	Geringe soziale Mobilität	Gender-Pay-Gap Dualer Arbeitsmarkt	Inner- und interregionale Disparitäten Segregation
Wahrnehmung der Ungleichheit	Kinderarmut	Fehlende Wertschätzung Hamsterrad Perspektive fehlt Statusverlust	Abgehängt sein rückständig sein
Referenzpunkte	Altersarmut	Gute Arbeit Wirtschaftsdemokratie Arbeit als sozial erforderliche Tätigkeit	Regionale Kohärenz Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen räumliche Gerechtigkeit
Beteiligungsmöglichkeiten	Lebensleistung nicht	BetrVG Mitbestimmung	Quartier, Kommune

	gewürdigt Aktive Lebensgestal- tung	Tarifverträge Korporatismus Weiterbildung	und Region unterschiedlich ausgeprägt Ehrenamt
Reale Beteiligung	Kein Respekt	Heterogen etwa nach Betriebsgröße, Organisationsgrad oder Beschäftigtenstruktur	Im Quartier durch Selbstorganisation, in der Kommune oft verhindernd, in der Region advokatisch
Handlungsbedarf, substanziell	Trittbrettfahrer	Arbeitspolitik im weitesten Sinne	Ausgleisorientierte Regionalpolitik
Handlungsbedarf, Beteiligung	Solidarität	Ausbau von Partizipationsmöglichkeiten auf den oben genannten Ebenen	Stärkung lokaler Selbstorganisation